

Zu diesem Heft

Im ersten Teil dieses Heftes werden drei Vorträge und eine Rede dokumentiert, die auf dem Festakt „25 Jahre Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V.“ im November 1993 im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen gehalten wurden.

Der Grund für diese Form der Publikation liegt vor allem in der thematischen Ausrichtung der einzelnen Beiträge, die weit über den Anlaß einer Jubiläumsfeier hinaus auf theologische und publizistische Fragestellungen ausgreifen, die seit langem im Zentrum der Aufmerksamkeit unserer Zeitschrift stehen.

Gleichzeitig soll mit der Veröffentlichung aber auch die herausragende Bedeutung des im Oktober 1968 gegründeten Instituts bei der Ausbildung und Förderung des publizistischen Nachwuchses gewürdigt werden. Unter dem Jesuiten P. Wolfgang Seibel, der das Institut 22 Jahre lang geleitet hatte, entwickelte es sich zu einer renommierten Ausbildungsstätte des Journalismus. Im April 1991 übernahm der Südtiroler Journalist und Professor für Kommunikationspädagogik Dr. Josef Innerhofer dann die Leitung des Instituts.

Über 1.000 Journalisten haben bis 1993 an Aus- und Fortbildungskursen des Instituts teilgenommen, davon sind heute 494 hauptberuflich als Redakteure bei vielen Zeitungen, in den verschiedenen öffentlich-rechtlichen und in zahlreichen privaten Rundfunkanstalten tätig. Nach der Übernahme des professionell eingerichteten Hörfunk- und Fernsehstudios in Ludwigshafen wurde die Ausbildung im Bereich der elektronischen Medien durch die Tochtereinrichtung „Katholische Medienakademie“ (KMA) verstärkt wahrgenommen. Seit 1991 gibt es auch eine Außenstelle des Instituts in Leipzig, um den Bedürfnissen der neuen Bundesländer besser entsprechen zu können.

Genauere Informationen zur Entstehungsgeschichte und zur gegenwärtigen Bedeutung des Instituts bieten die Vorträge von Bischof Lehmann und Otto B. Roegele.

Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof *Karl Lehmann*, skizziert in seinem Vortrag in sechs Thesen Perspektiven und Aspekte zur Grundlegung einer theologischen Anthropologie. Er macht deutlich, daß es ein theologisches oder philosophisches Menschenbild als reine Theorie mit dem erschöpfenden Anspruch, alle Aspekte des Menschen einzubeziehen, im christlichen Glauben nicht geben kann. Deshalb kann das Christentum auch mit all jenen Humanismen ins Gespräch kommen, die nicht selbst ein exklusives, reduziertes und

damit totalitäres Menschenbild vertreten. Auf dieser Basis formuliert Lehmann dann einige Grundpfeiler des christlichen Verständnisses vom Menschen, die er an den Themenfeldern „Transzendenz und Gott“, „Mensch als Person“ und „Jesus Christus als der Mensch“ entwickelt. Abschließend macht Lehmann darauf aufmerksam, daß das christliche Verständnis des Menschen der ständigen Bewährung im Gespräch der pluralistischen Gesellschaft bedarf. Deshalb ist es wichtig, daß in allen Bereichen der Medien kompetente und dialogfähige Katholiken mitarbeiten.

Das Referat von *Alois Scharf*, dem Intendanten des Bayerischen Rundfunks, befaßt sich mit der europäischen Medienlandschaft im Jahr 2000. Die Einführung des dualen Rundfunksystems hat nach Scharf nicht die zu Anfang verführerisch vor Augen gestellte Liberalisierung und Individualisierung der Kommunikation gebracht. In Wirklichkeit sei dieses Versprechen zur „Diktatur marktwirtschaftlicher Zwangsläufigkeiten“ geronnen. Der Autor beklagt, daß angesichts der massiven technologischen Fortschritte der Gegenwart die Fragen nach einer ethischen und philosophischen Bewertung dieser Entwicklung zu kurz kommen. Er fürchtet den vollständig vernetzten und sozial vereinsamten Menschen vor dem Bildschirm. Die gesellschaftliche Aufgabe des Rundfunks ist aber ein kostbares Gut, das nicht allein wirtschafts- und finanzpolitischen Interessen ausgeliefert werden darf. Damit der Rundfunk trotz der bereits eingetretenen verhängnisvollen Entwicklungen dennoch seine Aufgabe erfüllen kann, öffentliche Meinung zu bilden und mit sachgerechter, toleranter und fairer Kommunikation dazu beizutragen, den Menschen Information und Orientierung zu geben, fordert Scharf vor allen Dingen die Beachtung der Grundtugenden eines redlichen Journalismus.

Der dritte Vortrag zum Thema „Kirche und Publizistik“ von *Otto B. Roegele* enthält einen persönlich gehaltenen Rückblick auf die Geschichte des Verhältnisses von Kirche und Publizistik in der Nachkriegszeit der Bundesrepublik Deutschland. Roegele schildert seine Eindrücke aus der komplizierten Entstehungsgeschichte des Instituts zur Förderung publizistischen Nachwuchses e. V. ebenso wie die erfolglosen Bemühungen um den Aufbau einer großen katholischen Wochenzeitung unter dem Titel „Publik“. Eine wichtige Rolle spielten dabei die Beratungen auf der „Würzburger Synode“, die Roegele kritisch kommentiert.

Der erste Teil des vorliegenden Heftes wird abgeschlossen mit einem historischen Rückblick des Leiters des Deutschen Zeitungsmuseums in Meersburg, *Martin Welke*, der sich mit der Entwicklungsgeschichte der Pressefreiheit in Deutschland beschäftigt. Martin Welke hat diese Rede auf der Vernissage einer Ausstellung zur Geschichte der Pressefreiheit gehalten, die zum Auftakt der Jubiläumsfeier in Ludwigshafen stattfand.

Im Berichtsteil bilanziert *Franz Pöggeler* seine 20jährige wissenschaftlich-pädagogische Begleitung und Beratung der Elternzeitschrift „Leben und Erziehen“.

Andrezy Chemeilak berichtet über Erfahrung mit dem Experiment einer Gemeindezeitschrift in Polen.

Unter der Rubrik „Dokumentation“ veröffentlicht *Communicatio Socialis* die Papstbotschaft zum Welttag der sozialen Kommunikationsmittel 1994 und einen Text über katholische Ausbildungsstätten für Journalisten in Österreich, in der Schweiz und in der Bundesrepublik.

Helmuth Rolfs